



Eingangssituation der Ausstellung HITLER.MACHT.OPER mit dem Intendantenbüro.

fimt.

Was Hitler mit der Oper machte.

Am fimt entstand die seit mehr als 30 Jahren größte Ausstellung zum Musiktheater im NS

Von Daniel Reupke

„Sehr glücklich“ soll Adolf Hitler gewesen sein, als er am 10. September 1935 gegen Mitternacht das Nürnberger Opernhaus verließ; dies schrieb zumindest Propagandaminister Joseph Goebbels in sein Tagebuch. Am selben Tag hatte in Nürnberg der Reichsparteitag der NSDAP begonnen. Traditionell endete der erste Tag mit einer Festaufführung von Richard Wagners Oper ‚Die Meistersinger von Nürnberg‘. Für diese Aufführung war die Avantgarde deutscher Künstler an die

Pegnitz befohlen worden: Maria Müller sang, Wilhelm Furtwängler stand am Pult, Bühnenbilder und Kostüme waren von dem Hitler-Protégé Benno von Arent eigens entworfen worden. Und nicht nur über die eingeladenen Künstler und über die Ausführung hatte Adolf Hitler persönlich entschieden. Auch hatte er den Umbau des Opernhauses ein Jahr zuvor angeordnet. Hier hatte der Führer, der sich stets auch als Baumeister empfand, das Jugendstildekor im Inneren des Hauses

entfernen und durch schlichten Neoklassizismus ersetzen lassen; für die Auftritte des Reichskanzlers erhielt das Theater eine sogenannte Führerloge. Glaubt man Goebbels' Tagebuch, so empfand Hitler den Umbau jedoch als wenig gelungen. Zwei Tage später sprach Hitler auf der Zeppelinwiese vor Hunderttausend und Goebbels notierte „... fulminante Rede. Großes Schauspiel, als die Fahnen kommen.“ – Frappierend ähnlich sind die Bilder von diesem Aufmarsch und



Verfallenes Bühnenportal und Bühne, auf der sich die damalige Besetzung der ‚Götterdämmerung‘ in Form von biographischen Stationen versammelt.



Die performative Ausstellung macht Hitlers Oper unmittelbar erlebbar. Fotos: Staatstheater Nürnberg/Ludwig Olah



Wie auf dem Reichsparteitagsgelände verstärkt ein Holzbelag im Mittelgang Marschgeräusche.

die aus der ‚Festwiesenszene‘ am Schluss der ‚Meistersinger‘. Und sie machen die Wechselwirkungen zwischen theatraler Inszenierung und politischer Propaganda deutlich und nachvollziehbar.

80 Jahre danach wandte sich das Staatstheater Nürnberg an Anno Mungen, den Leiter des fimt, mit dem Wunsch, eben diese Geschichte aufzuarbeiten. Das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände konnte als Partner für eine Ausstellung gewonnen werden. Nachdem der Antrag für ein Transferprojekt durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft genehmigt worden war (siehe auch UBT aktuell Heft 2/2016), fand sich eine kleine, interdisziplinär aufgestellte Arbeitsgruppe von Theaterschaffenden, Musiktheaterwissenschaftlern, Historikern und Ausstellungsmachern zusammen. Sie begannen Möglichkeiten auszuarbeiten, wie man Musiktheater und Nationalsozialismus in einer erlebbaren Form ausstellen könnte: Die 530 qm große THW-Halle des Kongresszentrums sollte mit einer spannungsvollen Ausstellung von rund 350 Exponaten

mit wissenschaftlichen Texten sowie Audio- und Videoschleifen gefüllt werden. Dafür entwirft der bekannte Bühnenbilder Hermann Feuchter eine Ausstellungsarchitektur, die ein Theater im Kleinen darstellt. Er beschreibt das Konzept als einen ‚Weg ins Theater‘, bei dem der Besucher, die in kulissenmäßiger Machart hergestellten Theaterräume wie das Intendantenbüro, Garderoben, den Gang zur Bühne, die Bühne selbst, den Zuschauerraum und den abschließenden Umgang durchschreiten und dabei die Inhalte der sieben geplanten Vertiefungsbereiche selbständig erkunden soll. Texte und Bilder werden auf Karton gedruckt, in Collagen zu Themengruppen zusammengefasst und auf der Architektur befestigt. Die theatrale Kulisse wird mit einer historischen Dokumentation, beginnend mit den ‚Meistersingern‘, bespielt. Die Aufgaben des Theaterintendanten als Erfüllungsgehilfe der Spielplanpolitik des Propagandaministeriums werden genauso thematisiert wie der politisch motivierte Umbau des Opernhauses. Welche Bedeutung hatten theatrale Inszenierungsstrategien auf dem Reichsparteitagsgelände? Gab es eine

spezifisch nationalsozialistische Opernästhetik? Welchen Stellenwert billigte das Regime der unterhaltenden Muse Operette zu?

Im August 1944 schlossen auf Befehl von Goebbels alle deutschen Theater. In Nürnberg inszenierte bezeichnenderweise Richard Wagners Enkel Wieland als letzte Vorstellung die ‚Götterdämmerung‘. Doch die Ausstellung schreitet noch weiter in die Nachkriegszeit, um Brüche und Kontinuitäten zu zeigen. Biographische Stationen lassen Persönlichkeiten und Zeitzeugen zu Wort kommen, wobei ein Schwerpunkt bei den Lebensläufen von Frauen liegt (Unterprojekt der Mariann-Steegmann-Stiftung). Gemeinsam mit den Kooperationspartnern der Region entwickelt das fimt so ein experimentelles Format zur Ausstellbarkeit aktueller Forschungsergebnisse zwischen museologischer Dokumentation und performativ-theatralen Darstellungsmitteln. Von der Strahlkraft der Oper für den ‚Künstler-Politiker‘ (Wolfram Pyta) Adolf Hitler kann sich der interessierte Besucher noch bis zum 3. Februar 2019 einnehmen lassen.

KONTAKT

Daniel Reupke
 Wissenschaftlicher Mitarbeiter
 Forschungsinstitut für Musiktheater (fimt)
 Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät
 Universität Bayreuth
 Am Markt / Schloss Thurnau
 95349 Thurnau
 Telefon: 09228 / 9960530
 E-Mail: daniel.reupke@uni-bayreuth.de
www.musikpropaganda.uni-bayreuth.de

Ich denke, aber wer bin ich? _____

bayreuther dialoge

27. & 28. Oktober 2018